

Liebe Konfirmandinnen und Konfirmanden

Ihr habt mit «Cars» einen Kinderfilm zum Thema des heutigen Tages gemacht. Für alle, die den Film Cars nicht kennen: Die Geschichte des Films geht ungefähr so:

*In "Cars" folgen wir Lightning McQueen, einem hochmütigen Rennwagen, der sich auf dem Weg zum entscheidenden Rennen befindet. Allerdings verirrt er sich und landet in der verschlafenen Kleinstadt Radiator Springs. Dort trifft er auf eine bunte Gruppe von Autos.*

*Während McQueen zunächst versucht, schnellstmöglich zurück auf die Rennstrecke zu kommen, lernt er nach und nach die Lebensweise und Werte der Bewohner von Radiator Springs kennen und schätzen. Durch verschiedene Ereignisse und Herausforderungen versteht McQueen mit der Zeit, dass es im Leben um mehr geht als nur um Ruhm und Sieg. Er entwickelt eine tiefere Wertschätzung für Freundschaft, Gemeinschaft und die kleinen Freuden des Lebens.*

*Am Ende kehrt McQueen zum Rennen zurück, aber nicht mehr als egoistischer Einzelgänger, sondern als Teil einer unterstützenden Gemeinschaft.*

Und als Auto, mit dieser gereiften Erfahrung, bestreitet er das Rennen auf die Weise, wie ihr, liebe Konfirmandinnen und Konfirmanden, es uns vorgespielt habt.

Der Film erzählt also die Geschichte von einem Auto, das auf eine gute Art und Weise erwachsen wird. Es ist die uralte Sehnsuchtsgeschichte von jedem Auto – ich meine: Menschen – und die Hoffnung der Eltern für ihre Kinder: Wir alle möchten unseren Platz im Leben finden. Den Platz, wo wir das tun können, was wir gerne tun und gut können und wo wir Teil einer Gemeinschaft sind, die sich gegenseitig unterstützt. Eine Geschichte, in der es darum geht, Erfahrungen zu machen, von anderen zu lernen und eigene Überzeugungen zu entwickeln. Eine Geschichte, die nicht geradlinig verläuft. McQueen muss lernen, dass er nicht alles selbst in der Hand hat. Aber auch eine Geschichte, die irgendwie zu einem guten Ende kommt, weil McQueen sich richtig entscheidet.

Nur, stimmt die Geschichte? Finden wir automatisch den Platz in unserem Leben, wo wir glücklich sind, wenn wir uns so verhalten, wie McQueen? Sind wir unseres Glückes Schmied? Wie es im Sprichwort heisst. Oder religiös formuliert: Hilft Gott den Tüchtigen?

Das ist eine uralte Frage, und schon in der Bibel wird leidenschaftlich gestritten darüber. Die traditionelle Antwort auf die Frage ist die, die wir bei McQueen finden. Kein Wunder, es ist doch die Antwort, die wir intuitiv richtig finden.

Wenn wir in unserem näheren und auch weiteren Umfeld rumschauen, finden wir bestimmt Menschen, bei denen das auch tatsächlich stimmt. Vielleicht gehören wir ja selbst zu den Glücklichen, bei denen viel funktioniert im Leben. Da fühlt es sich dann natürlich gut an zu sagen: Ich habe auch hart gearbeitet dafür. Bei anderen Menschen sagen wir vielleicht eher: Der hatte halt Glück, oder schlimmer: Der hat andere betrogen und ausgenutzt.

Wir finden aber sicher auch Menschen, die auf keinen grünen Zweig kommen. Wenn es andere sind, dann sind Schuldzuweisungen einfach: Die sind faul, asozial oder sonst wie daneben, kein Wunder bringen sie es zu nichts. Wenn wir es selbst sind, dann sehen wir uns vielleicht eher vom Pech verfolgt.

Wie auch immer: Offensichtlich gibt es auch Menschen, die sich vorbildlich wie McQueen verhalten und doch auf keinen grünen Zweig kommen. Und weil die Menschen, die die Bibel geschrieben hatten, auch nicht dumm waren, haben die das auch schon gesehen. Es gibt sogar ein ganzes biblisches Buch, das sich nur diesem Thema widmet: Das Buch Hiob. Da werden alle religiösen Argumente aufgeführt, warum das so sein könnte. Das

Lieblingsargument der Traditionalisten ist natürlich: Wir Menschen sehen nur die Oberfläche und nicht alles. Gott hingegen sieht ins Herz der Menschen und kennt ihre Absichten. Darum gibt es immer selbstverschuldete Gründe, wenn jemand kein Glück hat. Die Antwort des Hiobbuches als Ganzes ist dagegen revolutionär: Auch den Tüchtigen kann das Pech treffen, weil: Gott kann machen, was er will und das beinhaltet auch, dass er einen Tüchtigen quälen kann.

Damit ist dieses biblische Buch realitätsverhafteter als viele Überzeugungen, die es auch heute noch gibt. Denn alles, was irgendwie von Karma, kosmischer Gerechtigkeit oder einem wohlwollenden Universum ausgeht, glaubt ja letztlich daran: Wir sind unseren Glückes Schmied.

Ich finde spannend an der Bibel, dass sie sich dieser Frage stellt und Antworten sucht, warum es so sein könnte, dass das Glück und das Pech so zufällig verteilt sind. Ob die Antworten dann gut sind, darüber können wir heute streiten. Dass Gott wirklich mit den Menschen spielt, wie es das Hiobbuch vorschlägt, finde ich zB eine problematische Vorstellung. Allerdings muss ich zugeben, dass ich auch nicht wirklich eine bessere Antwort auf diese Frage habe.

In dem Zusammenhang können wir nur eine Sache tun: Wir können alles, was in unserer Macht steht, tun, dass das Glück möglichst viele Menschen erreicht. Ich denke, das ist eine wichtige Aufgabe für uns Menschen und das betont ihr ja auch mit eurem Konfthema: Do it like McQueen.

Und wir können eine Hoffnung haben: Die Hoffnung, dass Gott mit uns ist, egal was uns zustößt. Diese Hoffnung wird in der Geschichte von Jesus sichtbar. Die Geschichte von Jesus zeigt zwei Dinge

1. Auch die direkten Mitarbeiter von Gott, ja sogar seine Familienmitglieder haben keine Garantie dafür, dass sie ein erfolgreiches Leben leben können: Jesus, der Sohn Gottes, stirbt wie ein Verbrecher am Kreuz. Das zeigt wieder: Pech muss nicht selbstverschuldet sein.

2. Trotz dieser dramatischen Wendung steht Gott immer zu Jesus. Das zeigt sich darin, dass er ihn nicht tot sein lässt, sondern wiederauferstehen lässt.

Auch diese Geschichte ist brutal ehrlich: Selbst Jesus erlebt die totale Gottverlassenheit: Am Kreuz betet er: *Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?* Dieses Gefühl kann also auch die frömmsten Menschen treffen. Doch das ist nicht das Ende, denn Gott verlässt Jesus nicht.

Dazu gibt es die schöne Geschichte von einer Frau, die einen Traum hat: Sie träumt, dass sie an der Hand von Gott dem Strand entlang geht und dabei wie in einem Film ihr Leben ablaufen sieht. Als sie zurückschaut, stellt sie fest, dass es meistens zwei Fußspuren im Sand hat, doch zT nur eine – ausgerechnet da, wo sie schwierige Zeiten durchlebt hat. Sie konfrontiert Gott damit und wirft ihm vor: «Du hast uns Menschen doch versprochen, dass du immer bei uns sein willst, warum hast du mich ausgerechnet da alleingelassen?»

Gott antwortet ihr: «Ich würde dich nie allein lassen, da wo du nur eine Spur siehst, habe ich dich getragen.» (*Margaret Fishback Powers*)

Liebe Konfirmandinnen und Konfirmanden, liebe Mitfeiernde

Das wünsche ich uns allen.

Amen.